

sich durch die Aneignung der hierfür notwendigen Fertigkeiten eine höhere Qualifikation. Gleichzeitig verbessern sich ihre Arbeits- und Lebensbedingungen und werden sie durch die neue Technik in die Lage versetzt, zum Nutzen der Gesellschaft und eines jeden einzelnen eine höhere fachliche Qualifikation anzueignen, zweideutig dreischichtig zu arbeiten oder, wie in der neuen rotationssymmetrischen Abteilung, mehrere Maschinen zugleich zu bedienen.

Was gilt der Mensch, wenn Automaten kommen?

Mit einer Artikelserie „Was gilt der Mensch, wenn Automaten kommen?“ geht die Redaktion am Beispiel des Betriebes auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen der sozialistischen und der kapitalistischen Rationalisierung ein. Betriebsverbunden, sachkundig und mit überzeugender agitatorischer Wirksamkeit befaßt sich die Redaktion in diesen Artikeln mit den ideologischen, theoretischen und praktischen Problemen, die die Rationalisierungskonzeption des Werkes aufwirft, und gibt Antwort auf viele Fragen im Betrieb, die die Umstellung der Produktion auf Montagefließbänder und der Einsatz von hochleistungsfähigen Automaten mit sich bringen.

Deshalb ist es ausgezeichnet, daß die Redaktion viele Menschen selbst sprechen läßt, die sich in der Betriebszeitung zur komplexen Rationalisierung mit all ihren Begleiterscheinungen äußern und anhand ihrer eigenen Lebenserfahrung zur sozialistischen Rationalisierung und damit zur ökonomischen Politik der Partei eine klare Position beziehen und sie bejahen. So gibt die Redaktion in der Ausgabe Nr. 16/66 neben anderen Genossen und Kollegen auch dem Genossen Oskar Müller das Wort, der in zwei Jahren sein

50. Betriebsjubiläum feiert. Er sagt: „Lange Zeit habe ich als Automatendreher gearbeitet. Meine Abteilung hat sich in den letzten Jahren von einer herkömmlichen Automatendreherei zu einer modernen rotationssymmetrischen Abteilung entwickelt, und wir alle haben dabei fleißig mitgeholfen. Kein Kapitalist dachte je daran, wenn er rationalisierte, vorher die Arbeiter zu fragen, sich mit ihnen zu beraten. Moderne Technik war damals oft — wie heute noch in Westdeutschland und in anderen kapitalistischen Ländern — der Fluch der Arbeiter. Denn sie bedeutete Entlassung, Kurzarbeit oder weniger Verdienst. Ich habe selbst einige Male Kurzarbeiten⁴ müssen und entsinne mich noch gut, wie hoch dann der Brotkorb zu Hause immer hing.“

Diese Argumente werden für die Leser im Betrieb um so überzeugender sein, als ihnen Persönlichkeit, Erfahrungen und Leistung dessen ein Begriff sind, der sich an sie wendet. So vertieft die Betriebszeitung das Klassenbewußtsein und verhilft vor allem der Jugend zu wichtigen Erkenntnissen.

Technische Revolution

Dieses hohe Staatsbewußtsein und die Liebe zur schöpferischen Arbeit im Sozialismus kommt auch in einer Stellungnahme der Kollegin Neumann aus dem Betriebsteil Helfenberg zum Ausdruck, die sich an einer Plastspritzmaschine qualifiziert (dieser Automat bringt dem Betrieb bei maximaler Auslastung eine jährliche Einsparung von 300 000 MDN): „Bisher habe ich in der Pentona II, Montage, gearbeitet. Die Arbeit in diesem Kollektiv hat mir viel Freude gemacht. Die Kamera wird aber bald nicht mehr gebaut, und so stand vor uns die Frage der Weiterqualifizierung. Ich habe mich für die Plastspritz-

Fotos: Ortmann

